Erster Jahrgang.

Theater-Figaro.

(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!“

№ 232. Freitag, den 4. Oktober. 1839.

Die steinerne Bank in den Tuilerien.

(Nach dem Französischen.)

Es hat nicht Jedermann die Erlaubniß, sich in der Promenade auf einen Stuhl zu setzen, sondern nur diejenigen, welche ihn besonders bezahlen können. Mancher Mann, der von seinen wenigen Zinsen lebt, und nur gerade so viel Einkommen hat, um damit auszureichen, würde mit seiner Berechnung am Ende des Jahres schlecht fahren, wenn es ihm eingefallen wäre, sich einen Stuhl auf der Promenade zu miethen. Jene alte Mama giebt lieber die 2 Sous für ihren Enkel aus, dem sie dafür einen Pfefferkuchen kauft; die Bonne, der die Herrschaft Geld gegeben

hat, für sich und die Kinder Stühle zu miethen, setzt sich lieber mit ihnen auf eine steinerne Bank, wo sie, von der vornehmen Welt unbemerkt, mit ihren Landsleuten schwatzen kann. Der Invalide findet gewöhnlich auf solcher Bank ein gefälliges Gehör für die Erzählung seiner Kriegsthaten, und der verschämte Arme, der da ausruht, freut sich, von Leuten umgeben zu sein, die ihn nicht verächtlich ansehen, weil die Meisten von ihnen die Entbehrung aus eigener Erfahrung kennen.

Eines Abends befand ich mich im Garten der Tuilerien in Begleitung eines jungen Mannes, der, trotz seines ausgebildeten Verstandes und seiner Herzensgüte, sich noch nicht hat losmachen können von den Vorurtheilen, die er mit der Erziehung eingesogen hat. Er warf stets, wenn ich dort mit ihm ging, einen schnöden Blick auf diese steinernen Bänke; ich beschloß also, den ich liebte, von diesem ganz gemeinen Vorurtheil durch eine Ueberzeugnng gründlich zu heilen und zwang ihn, sich einige Minuten mit mir auf eine dieser Bänke zu setzen. Er wollte anfangs durchaus nicht, aber endlich überwand er sich.

Die Bank war ganz besetzt; wir sprachen nicht, um zu hören. Zu unsrer Linken saß eine alte Dame, deren Sprache eine gute Erziehung verrieth. Sie beweinte ihre Tochter, die sie vor einigen Monaten verloren, und um ungestört weinen zu können, entfernte sie sich von der vornehmen Welt, die ihren Schmerz lächerlich gefunden haben würde; auf der steinernen Bank durfte sie sich die Erleichterung gestatten, ihren Nachbarn ihr trauriges Geschick zu erzählen, diese hörten ihr mit Theilnahme zu und sie fand Trost darin.

Neben dieser Frau saßen zwei alte Ehegatten, die, seit fünf und vierzig Jahren verheirathet, wenn es irgend möglich war, ihren Spaziergang hier machten und sich auf dieser Bank ausruhten. In ihren ehrwürdigen Gesichtern war Zufriedenheit zu lesen; sie bekannten freudig, daß der Friede in ihrer Wirthschaft durch nichts unterbrochen worden wäre, und nicht der kleinste Zank in dem fünf und vierzigjährigen Beisammenleben ihr Glück gestört hatte.

Zu unserer Rechten saß eine jugendliche Mutter, mit einem hübschen, jungen Knaben auf dem Schooße, dem sie einen Wunsch zum Namensfeste seines Vaters einstudirte und das gelehrige Kind mit manchem Kusse belohnte.

Mein Freund und ich hatten schweigend zugehört, und wir standen auf, um nach der großen Alle zu gehen.

Nun wollen wir sehen, sprach ich, ob die Unterhalung der Personen, die vornehm auf Stühlen sitzen, einen Vergleich aushält mit der, die wir eben vernommen haben.

Wir setzten uns neben einen Herrn und eine Dame. Monsieur gähnte jeden Augenblick, Madame spielte ungeduldig mit ihrem Fächer. So ging es eine Viertelstunde lang, wo denn die Dame das Stillschweigen brach.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Portefeuille.

Mit Ausnahme eines Hauses ist das ganze, englische Städtchen Huddersfield Eigenthum eines Mannes, Sir John Ramsden. Derselbe bot schon ungeheure Preise dafür — umsonst! Der Besitzer, ein Quäker, läßt sich's um aller Schätze Willen, nicht nehmen, sagen zu können: „Ganz Huddersfield gehöre ihm und Sir John Ramsden."

Lach-Magazin.

Jemand, dem sein Mantel vertauscht wurde, ließ in die Zeitung setzen: Der Inhaber meines (dort näher bezeichneten) Mantels wird ersucht, sich beim Portier im Hotel *** zu melden, um einen hübschen, zum Ersatz des schon sehr abgenützt gewesenen Astrachan-Kragens bestimmten Pelz in Empfang zu nehmen.

Novitäten-Panorama aus aller Welt.

302. In Berlin ist die Vestalin zum Hundertstenmal gegeben worden.

303. In Messina singt ein weiblicher Bassist, Signora Sangarelli, in der Norma den Orovist! — Wenn selbige jetzt in Breslau wäre, könnten wir vielleicht die Norma mit umgekehrter Besetzung geben!

Kritisches Portefeuille.

Am 2. Die Montecchi und Capuletti. — Romeo, Demoiselle Bothe, 2. Gastrolle. — Figaro hat schon einmal bemerkt: Keine Schauspie-

lerin ohne Griselbis, keine Sängerin ohne Romeo! Wir haben namentlich in Breslau die Romeos Nummer eins alle gehört, und Nummer eins mit Auszeichnung hat sich erst vor Kurzem wieder präsentirt. Es gehört eben eine so lebhafte Theilnahme an der Sache selbst dazu, um das Publikum gleich wieder in die Montecchi's zu locken, zu welchen sich selbiges heute doch nicht spärlich eingefunden. — Demoiselle Bothe, deren Aktion, wie im Tancred zu matt, heute eher für zu lebhaft gelten konnte, würde, wenn sie vor allen jene Romeos gekommen, mit dem Ihrigen noch entschiedeneres Glück gemacht haben, obwohl sie auch jetzt noch recht allgemeine Anerkennung fand. Es machen sich einzelne Stellen in dieser Parthie im Alt sehr schön, indeß wieder andere sich durch die Sopranstimme besser präsentiren. Von schöner Wirkung war der Vortrag der Gästin im 4. Akt. Hier wirkte die Altstimme grandioser, zumal in so kunstgerechter, dramatischer Verwendung. — Man applaudirte Dem. Bothe sehr lebhaft, ebenso auch Madame Meyer. Gerufen wurde heute — Niemand. Es fehlte an ein paar Signal-Lungen! Deshalb mögen sich beide, genannte Künstlerinnen wenig härmen — ihr Künstlerwerth ist darum um nichts geringer, so wenig, wie durch das Herausbrüllen bedeutender!

Herrmann Michaelson.

Theater-Novitäten-Locomotive.

Als Novität erscheint nächstens wieder ein Stück von einem, früher sehr honorirten Dichter, von Grillparzer. Es ist sein Drama „Der Traum ein Leben," welches übrigens nur bei uns neu, sonst aber schon etliche Jahre alt ist. — Als Lustspiel-Novität wird Töpfers „Der reiche Mann" oder „Die Wasserkur" ebenfalls sehr bald erscheinen.

Zweisylbige Charade.

Die erste Sylbe trennt uns beide
Im Aug' der Welt, doch unsre Herzen fühlen,
Daß sie nur stolze Thoren scheide,
Und drob' wird nie die Gluth: in uns verkühlen.
Gern nähm' ich mit Gewalt dich an die Brust,
Die mir die strengen Eltern vorenthalten,
Dich meines Lebens einz'ge, höchste Lust.
Doch ach! sie unterliegt den Staatsgewalten.
Und aufgebracht durch das, was ich gethan,
Ließ mich wohl mit der zweiten Sylbe fesseln
Der Mann, dem ich verrückt den Plan,
Und statt auf Rosen, lieg ich nun auf Nesseln.
Drum sei das Ganze! Ich auch will es sein,
Dadurch wird treue Liebe dennoch siegen,
Und bist du dann nun endlich mein,
Will ich, ein Gott, in deinen Armen liegen.

Gedruckt bei LEOPOLD FREUND.